

Leseprobe aus:

**Annamari Arrakoski (Hg.)
Weihnachtsgeschichten aus
Skandinavien**





Unni Lindell Der Wettlauf

Aus dem Norwegischen von
Gabriele Haefs

Sie stellte ihren kleinen VW auf dem beleuchteten Parkplatz ab. Andere Wagen waren dort nicht zu sehen.

Beim Aussteigen stieß sie mit dem Kopf an. Ach, verflixt! Sie war einfach zu groß für so eine kleine BÜchse von Auto. Für eine Frau war sie groß geraten. Groß und gut aussehend, würden manche vielleicht sagen.

Feminin auf eine maskuline Weise. Starkes Gesicht mit klaren, regelmäßigen Zügen.

Sie nahm die Skier vom Dachgestell und schnallte sie an. Der Abend war kalt und sternenklar. Die Lichtloipe war in weißes, eiskaltes Licht gebadet. Ein perfekter Abend. Es war fünf Tage vor Weihnachten. Der feine Schnee, der am Vortag gefallen war, ließ die Loipe trotz der Kälte weich wirken.

Die ersten Hügel waren die schlimmsten. Ihre Muskeln saßen noch steif und kalt in Oberschenkeln und Wangen. Sie spannte ihren langen Körper an und brachte die ersten Hänge in gleichmäßigem, wenn auch nicht allzu hohem Tempo hinter sich.

Die Stille war das Beste von allem. Kein Laut zu hören. Es gab nur Kälte, Dunkelheit und die beleuchteten Spuren. Sie war fast immer allein hier. Das lag natürlich daran, dass sie erst so spät abends loslief. Jetzt war es fünf vor halb elf.

Das Rauschen der Skier über die kalte Schneefläche wurde zu einem einsamen Rhythmus, der im Takt mit ihrem Herzen schlug.

Sie entspannte sich.

Wenn sie und Tormod im Winter am Mittelmeer Urlaub gemacht hatten, hatten ihr vor allem diese Touren gefehlt. Sie waren zwar immer nur zwei oder drei Wochen verreist gewesen, aber dennoch ... In der Wärme und unter den anderen Touristen war der ansonsten so langweilige Tormod auf unverhohlen alberne Weise aufgeblüht. Der Alkohol war nur so geflossen, und Tormod hatte lautstarke und nichts sagende Gespräche mit Deutschen und Schweden geführt, während sie daneben saß und an ihrem Glas nippte.

Im Hotelzimmer hatte sie sich dann ihren «ehelichen Pflichten» nicht entziehen können, und allein das war schon ein Albtraum gewesen.

Ab und zu hatte sie ihn dermaßen verabscheut, dass sie sich vor ihren eigenen Gefühlen gefürchtet hatte. Er hatte nicht verstehen können, dass sie lieber zu Hause sein wollte, in Schnee und Kälte. Er hatte nicht begriffen, dass sie «dort unten» nicht eine Sekunde vor ihm Ruhe hatte. Zu Hause schliefen sie doch immerhin in getrennten Zimmern.

Auf einem Hügelkamm hielt sie inne und stützte sich auf ihre Skistöcke. Die Loipe führte jetzt ein ganzes Stück weit geradeaus, um dann nach links abzubiegen und abwärts zu gehen. Sie kannte die Loipe in- und auswendig und hätte sie mit verbundenen Augen laufen können. Ab und zu begegneten ihr hier andere Skiläufer, aber das passierte doch eher früher am Abend. Auch heute hatte einige Stunden zuvor sicher reger Betrieb geherrscht, vor allem Männer in Trainingsjacken, die den Namen eines Skiclubs auf dem Rücken trugen. Jetzt saßen sie bestimmt zu Hause vor dem Fernseher, frisch geduscht und mit gutem Gewissen.

Es tat gut, die Wärme im Körper zu spüren, trotz der kalten Luft. Mechanisch, wie ein programmierter Roboter, glitt sie vorwärts.



In der letzten Zeit war sie ein wenig nervös gewesen. Das war sicherlich kein Wunder, sie war ja erst seit einigen Monaten Witwe. Sie merkte es vor allem im Büro. Dort konnte sie ihren eigenen Gedanken folgen und dann entsetzt hochfahren, wenn jemand an die Tür klopfte oder das Telefon klingelte.

Ihre Freundinnen verstanden nicht, dass sie hier allein durch die Dunkelheit zu laufen wagte, aber ihr wäre nie die Idee gekommen, dass das gefährlich sein könnte. Sie war gern allein unterwegs.

Angst war ein Begriff, der ihr eigentlich unbekannt war, obwohl sie zugeben musste, dass sie ab und zu ein Gefühl wahrnahm, das damit Ähnlichkeit haben mochte, jetzt, wo sie allein war.

Sie legte eine kurze Atempause ein. Die Stille war zwar nicht gerade bedrückend, aber doch aufdringlich. Ihr Herz hämmerte in lauten rhythmischen Schlägen, die ihre Ohren rauschen ließen.

Die Schläge wurden nach und nach leiser, das Rauschen dagegen änderte sich nicht. Es hörte sich an wie harte Skierflächen auf kaltem Schnee. Aber sie stand doch still!

Ihre Kopfhaut froh, obwohl sie sich die Skimütze tief über die Ohren gezogen hatte. Sie lief weiter und kam rasch voran.

Als sie den Kopf in den Nacken warf, fingen ihre Augen das Himmelsgewölbe ein. Es war weit und dunkel.

Ihre Skier knirschten auf dem Schnee und trommelten in ihren Gedanken eine Melodie, die sie eigentlich gar nicht hören wollte. Ich habe keine Angst, ich habe keine Angst, sang in ihr eine Stimme. Sie musste lachen. So dumm hatte sie sich früher nie angestellt! Aber im Büro war in letzter Zeit so viel zu tun gewesen. Sie hatte einige Abende Überstunden gemacht und auch Arbeit mit nach Hause genommen. Sie schlief nachts nicht mehr gut. Sie war ganz einfach überarbeitet.

Ich habe keine Angst, ich habe keine Angst. Vielleicht soll-

te sie doch eine Pause einlegen und sich noch einmal ein wenig ausruhen. Nein, im Grunde war sie nicht so müde.

Die Loipe führte jetzt ein Stück gradeaus, bis zu der sanften Böschung, die bei den hohen Tannen begann. Sie hatte einen Kloß im Hals und versuchte vergeblich, ihn hinunterzuschlucken. Der Speichel war in ihrem Mund vertrocknet. Sie versuchte, an etwas anderes zu denken als an Finsternis und Einsamkeit im tiefen Wald. Tormods Gesicht nahm deutliche Formen an. Seine Augen, dumm, aber zugleich vorwurfsvoll und hart.

Sie waren so verschieden gewesen. Sie verstand nicht, warum sie ihn geheiratet hatte. Er war sechzehn Jahre älter als sie, und schon damals hatte er wie ein «alter Mann» gewirkt. Sie wusste nicht, ob er jemals jung gewesen war.

Die Reihenhauswohnung, die eine Viertelstunde Fahrzeit von der Lichtloipe entfernt lag, war in gewisser Hinsicht während der letzten Jahre für sie beide zu klein gewesen. «Wir sprechen nicht mehr miteinander», hatte er gesagt. «Aber wir sind doch verheiratet. Tagsüber arbeiten wir beide, und abends läufst du Ski. Nicht einmal das Schlafzimmer teilen wir noch.»

Vielleicht war Tormods Geist hinter ihr her, um sich zu rächen. Herrgott, jetzt musste sie sich aber zusammenreißen. Hinter ihr war doch wohl niemand her! Oder vielleicht doch?

Plötzlich wusste sie eins ganz klar: Sie hatte Angst um ihr Leben, nicht nur vor ihren Gedanken und Phantasien. Das Geräusch hinter ihr sprach für sich. Sie hatte sich nicht umgeschaut, doch instinktiv wusste sie es genau: Jemand kam hinter ihr her!

Sie spürte die Gefahr in ihrem warmen Körper wie eine Kältewelle. Das Blut brauste durch ihre Handgelenke. Ihr Herz tat weh.

Natürlich konnte es sich auch um einen harmlosen Skiläu-

fer handeln, der sie bald überholen und dann zwischen den Bäumen verschwinden würde.

Aber so war es nicht! Das spürte sie im ganzen Leib.

Sie blieb stehen. Eine Sekunde, zwei Sekunden. Das Herz zitterte in ihrer Brust. Sie riss den Kopf herum, und ihre Augen fingen für einen Moment den Mann ein, der hinter ihr herkam. Ein wehes Schluchzen steckte ihr im Hals, hart und schmerzhaft. Herrgott.

Im selben Moment hörte sie das Lachen. Er lachte ein gieriges, schallendes Lachen, das durch die Kälte rollte. Außer ihnen war so spät niemand mehr unterwegs. Sie triefte vor Schweiß, ihre Beine waren steif, und sie zitterte. Die Skier jagten wie Pfeile dahin.

Er lief schnell und holte immer mehr auf. Das hier war gefährlich. Lebensgefährlich. Sie keuchte seltsame Geräusche aus sich heraus und lief um ihr Leben.

Es ging so entsetzlich schnell. Das Licht erlosch. Die Loipe war stockdunkel. Der Wald war schwarz.

Ihre Augen waren noch vom Licht erfüllt, und deshalb konnte sie nichts sehen. Ihm ging es ebenso. Sie hörte ein leises Fluchen.

Sie kannte die Loipe auswendig, jede Kurve und jeden Hang. Bei ihm war das vielleicht anders. Sie weinte jetzt laut und wusste plötzlich, wie ein gejagtes Tier empfinden musste. Sie war die Beute, und das spürte jede einzelne Zelle in ihrem Körper. Zugleich hatte sie aber noch etwas anderes registriert. Der «Jäger» war ein wenig zurückgefallen. Hinter der nächsten Kurve lag ein steiler Hang, und danach bog die Loipe scharf nach links ab. Unten am Hang wäre sie fast gestürzt. Offenbar lag etwas im Weg, vielleicht eine Apfelsinenschale oder ein Schokoladenpapier. Ihr Körper war zusammengesuckt wie nach einem Stoß, aber sie hatte im letzten Moment das Gleichgewicht bewahren können.